Schlesisches Kirchenblatt.

№ 40. VIII. Jahrgang.

Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton.

Verleger: G. P. Aderholz.



Breslau, den 1. Oktober 1842.

### Trost und Beruhigung.

Vergänglich ist, ach! unser Leben,
Gedrückt von Leiden aller Art;
Die Todessichel droht, wir beben
Und scheinen oft am Ziel der Pilgerfahrt.
Urplötzlich mähet sie uns nieder
In's stille, dunkle, grause Grab.
Wir seh'n des Lebens Sonne nimmer wieder.
So ruft der Jüngling, so der Greis am Stab.

Doch hemme deine Klagetöne
Und blick' hinauf zum Sternenthron.
Wir sind des lieben Himmelvaters Söhne,
Wozu erhob uns Gottes ew'ger Sohn.
Die Leiden dieser Zeit entfliehen,
Des Schmerzes Druck hört auf,
In hei'lger Duldung nur uns blühen
Einst ew'ge Himmelswonnen auf.

So ruft aus dem Verklärungslande,
So tröstend uns der Glaube zu,
Es ging der Herr zu herrl'chem Unterpfande
Auf Erden einst zur Todesruh,
Zerbrach mit Kraft des Grabes Mächte
Und ging verklärt daraus hervor,
Damit er uns das Leben brächte
Und führte in der sel'gen Geister Chor.

Drum sollen immerdar ihn preisen,
Den Heiland ihren Gott und Herrn,
Durch Jubelruf in frommen Weisen
Die Erdenpilger nah und fern,
Und Tod und Pilgerlebens Mühen
Empfahen mit Geduld und Muth;
Von Liebe zu der Tugend stets erglühen
Weil sie nur ist das wahre Seelengut.

Robert Weigang.

---

### Das heutige Rom.

(Fragment aus Veuillot's Rom und Loretto)

(Beschluß.)

Von der Synode an, welche 1078 zu Rom gehalten wurde und allen Bischöfen vorschrieb, eine Schule an ihrer Kirche zu errichten; seit dem dritten Lateranensischen Concil im Jahre 1179, und dem von Arras, im Jahre 1205, welches die Malerei ermunterte, weil sie, wie es sagte, ein Buch für die Unwissenden sei, welche kein anderes lesen können, wird in den römischen Staaten der öffentliche Unterricht in reichlichem Maaße dargeboten. Unabhängig von den zwei großen Anstalten, der Universität della Sapienza und dem Collegio-Romano, wovon jene von Bonifaz VII. 1303 gegründet und von vielen Päpsten begünstigt wurde, namentlich von Leo X., welcher 103 Professoren daran anstellte, das zweite Gregor XIII. sein Entstehen verdankt, und wie jene von den Päpsten immer mit vieler Freigebigkeit unterhalten wurde, fand man 1810 in der Stadt Rom allein sieben Collegien oder Erziehungshäuser, die der armen Jugend

geöffnet waren; ferner vier Stiftsschulen, zwei Mönchsschulen, mehrere sogenannte christliche Schulen, zweiundfünfzig Bezirksschulen für Knaben, und eben so viel für Mädchen. In vielen dieser Schulen wurde der Unterricht unentgeldlich, in andern gegen ein monatliches Schulgeld von 1 Fr. 55 C. bis 2 Fr. 55 C. ertheilt. In den geringsten Dörfern lehren Schulmeister, die von den Gemeinden bezahlt werden, lesen, schreiben und rechnen, so daß also nicht ein einziges Kind gefunden werden kann, welches die Wohlthat des ersten Unterrichts nicht erhalten könnte. Der höhere Unterricht besteht übrigens, wie es auf diesem mit Ruinen bedeckten Boden, in diesem Staate, wo der einzige Weg zum Glücke und zur Macht die Kenntniß der Vergangenheit und die Kenntniß Gottes und des Menschen ist, sein muß, in viel Latein und Theologie, in den mathematischen Wissenschaften und in ein Wenig leichter Literatur. Es giebt in Rom noch eine Art des Unterrichts, deren rührendes Schauspiel ich nur hier gesehen habe. An gewissen Tagen kommen alle armen Kinder eines Quartiers oder Bezirks in einer Kirche zusammen und werden daselbst von frommen Personen, von großen Damen, oft von hohen Würdeträgern in dem Katechismus unterrichtet!

Ein jetzt abgeschaffter oder wenigstens sehr beschränkter Gebrauch gestattete früher dem Ersten Besten, sich Clerikalkleidung anzuschaffen. Diese Kleidung wurde von einer Menge Leute getragen, welche nicht mit dem niedern Volke verwechselt werden wollten, und zu arm waren, um sich als wohlhabende Laien zu kleiden. Daher kommt das Kneipengerede, welches jene Idioten, die Italien im Fluge durchlaufen, noch lange auf einander forterben werden.

Ihrem Geklatsche und ihrer Fadheit gegenüber fürchten wir uns nicht zu sagen: die Sitten der Geistlichen sind exemplarisch, die der Laien decent, und würden rein sein, ohne den Schmutz, welchen ihnen die Fremden anhängen. Die römische Bürgerschaft, religiös und sittenstreng wie sie ist, der Adel im Allgemeinen würdig und lernbegierig, kennen viele Wunden nicht, an denen unsere Philosophie grausam leidet, wenn sie auch nicht mehr darüber erröthet. Das häusliche Leben wird dort durch jene gräßlichen Romanenhelden, deren beweinenswerthe Tragödien uns täglich die Gerichtsblätter bekannt machen, nicht zerstört. Wenn die Messe nicht bessert, was schwer ist, so verschlimmern wenigstens der Roman und das Schauspiel nicht. Ein Mann aus dem Volke giebt manchmal in der Aufwallung der Eifersucht einen Messerstoß, aber die Reue darüber folgt sogleich nach. Nie sieht man, weder in den niedern Klassen, noch in den höheren, jene melodramischen Mordthaten, die zuerst um Effekt zu machen, kalt überlegt und ausgesonnen, dann, nach der Poetik dieser Gattung, von dem Verbrecher und von seinen Advokaten mit unbegreiflicher Keckheit vertheidigt werden. Nie hört man von jenen einfachen und doppelten Selbstmorden reden, welche unsere Civilisation anklagen; nie stößt man in den Straßen auf jene auffallenden Skandale, die man unter den Glasfenstern unserer Buchhändler erblicken kann. Und doch legt die Sonne hier mehr Leidenschaft in die Herzen, als die unserigen fassen können. Aber nicht Sonne und nicht Leidenschaft sind es, was zu Verbrechen führt, es ist das Gehirn, es sind die Sophismen, es ist die herbe Leerheit einer Seele, welche nicht glaubt, und sich um jeden Preis füllen will. Wenn ferner in Rom ein Tag zwischen dem Gedanken und der Ausübung der Rache vorübergeht, so kann eine Erinnerung, ein Gefühl, ein frommer Mann, es können tausend Dinge Verzeihung in der Seele des Erzürnten erwecken.

Die Bevölkerung Roms hat im Allgemeinen einen durchaus rechtschaffenen und sanften Charakter. Die geschickten Gauner von Neapel, die verwegenen Diebe von London und Paris haben in Rom wenig Nachahmer: die Taschen sind daselbst auch im Gedränge geborgen, und der schlechte Zustand der Schlösser scheint ein Beweis der Sicherheit der Häuser zu sein. Bei den öffentlichen Vergnügungen, namentlich bei denen des Carnevals, bei welchen in Paris eine so brutale und anwidernde Ausgelassenheit herrscht, kann man nicht umhin, den gelassenen und feinen Humor zu bewundern, mit welchem das in der Straße des Corso angehäufte Volk die confetti, die man aus den Fenstern wirft, nimmt und wiedergiebt. Man bemerkt nirgends Zorn, nirgends Schmähungen, nirgends Gewaltthätigkeiten, nirgends Fluche und Verwünschungen, so lange dieses Spiel dauert. Reiche und Arme nehmen, auf vollkommen gleichem Fuße, ohne Haß und ohne Verachtung, daran Theil. In Rom haßt der Arme den Reichen nicht. Ich weiß nicht, ob es viele Länder in Europa gibt, von denen man das Gleiche sagen kann. Diese glückliche Ausnahme kommt von der Gleichheit der Stellen, und von der Beschaffenheit der öffentlichen Würden her. Es ist eine so wenig seltene Sache, Männer, die aus den niedrigsten Klassen des Volkes hervorgegangen sind, zum Purpur, zur Tiare kommen zu sehen; es ist so gewöhnlich, daß man, von welchem Punkte man auch ausgegangen sei, auf dem von dem Evangelium vorgeschriebenen Wege zu diesem hohen Range gelange; es ist ferner unter diesen durch Wissenschaft und Glauben Emporgekommenen so wenig Stolz und Lärmen zu finden; sie ehren in der Regel ihr Glück durch so edle Werke, daß Zorn und Neid in ihrer Umgebung nicht aufkommen können.

Die Hauptstadt der Päpste bietet immer ein Schauspiel dar, welches wenige Reisende zu Rathe zu ziehen sich einfallen lassen, das aber gleichwohl sehr geeignet wäre, ihnen über den Charakter der Völker die nothwendigen Aufschlüsse zu geben; ich meine jene feierliche und immerwährende Aussetzung des allerheiligsten Altarsakraments, welche von einer Kirche in die andere übergeht, und die man die quaranta ore nennt, weil dies die Zeit ihrer Dauer in jeder Kirche ist. Wir haben die vierzig Stunden fast zu jeder Stunde des Tages und des Abends, in den ärmsten Kapellen und in den prachtvollsten Kirchen, in den bevölkertsten und reichsten, so wie in den entferntesten und verlassensten Theilen der Stadt besucht, und haben daselbst immer eine zahlreiche Versammlung von Gläubigen jeden Ranges, jeden Alters getroffen, welche bunt durch einander auf dem Pflaster des Tempels auf ihren Knieen lagen. Es giebt zu Rom ferner Gebräuche, welche aus den kindlichen Zeiten des Glaubens stammen, und sonst nirgends mehr bestehen. So vereinigen sich bei Annäherung des Osterfestes Brüderschaften der Büßenden aus beiden Geschlechtern, die aus den vornehmsten Bürgern, aus dem Adel und dem Regierungspersonal bestehen, und worin man Herzoge, Fürsten, Cardinäle, reiche und junge hohe Damen erblickt, um die armen Pilger aufzunehmen, sie zu beherbergen und ihnen die Füße zu waschen. Am Charfreitage sieht man alljährlich an der Santissima Trinita-dei-Pellegrini hohe Personen, mit dem Bußkleide angethan, den Armen, welche von

Ferne gekommen sind, um den päpstlichen Segen zu erhalten, öffentlich die Füße waschen.

---

## Welche sind die Mittel einer guten Kindererziehung?

In einem früheren Aufsatze wurde die Frage gestellt: Wozu sind Volksschulen? und die Antwort lief dahinaus: daß Kinder in denselben wie zarte Pflanzen gewartet und gepflegt werden. Soll aber die Pflanze wachsen und gedeihen, so müssen die Eltern die Wartung und Pflege aufs angelegendlichste besorgen, und durch häusliche Erziehung und Unterweisung das ergänzen, was Seelsorger und Lehrer mit all' ihrem Fleiße und durch den besten Schulunterricht nicht ausrichten können, d. h. häusliche Erziehung und Bildung muß mit dem Schulunterrichte Hand in Hand gehen.

Wenn das Alterthum einer Sache Ansehen und Geltung geben kann, so ist nichts mehr durch das Alterthum begründet und bewährt, als die heilige Pflicht der Eltern, ihre Kinder in allem, was nothwendig und nützlich ist, selbst zu unterweisen. Durch mehr als 2000 Jahre und unter jenen Patriarchen, welche dem Anfange der Welt nahe standen, gab es keine andere Schule, als den heimathlichen Unterricht der Eltern. Die greisen Familienhäupter, spricht der heilige Chrysostomus, waren in ihren Familien die lebendigen Bücher für die Jugend, denn sie konnte mit dem Propheten sagen: Unsere Väter, o mein Gott! haben uns deine Wahrheiten gelehrt. Wie gern, spricht dieser heilige Kirchenlehrer, wie gern stelle ich mir einen Abraham, Isaak und Jakob vor, wie diese mitten unter ihren Kindern und Kindeskindern sitzen, und sie von den Vollkommenheiten Gottes, von den Wohlthaten, welche die Welt aus seiner Hand empfängt, von der Anbetung, die wir ihm zu erweisen schuldig sind, von dem Falle des Menschen, von der Nothwendigkeit eines Erlösers und von den Verheißungen seiner Ankunft unterrichteten. Um so mehr sind aber auch Eltern, die jetzt in dem Gnadenbunde leben, verpflichtet, ihre Kinder in allem Guten selbst zu unterweisen. Aber was für Unterricht kann man Kindern geben, wenn man selbst im Glauben wenig fest ist? Was für Nachdruck können die Ermahnungen eines Vaters, die Warnungen einer Mutter haben, welche oft strafbarer in mancher Beziehung als ihre Kinder handeln? welche ohne Rückhalt in Gegenwart ihrer Kinder sich böse Worte und sündhafte Handlungen erlauben, oder ihnen wohl gar Anleitung zum Bösen mittelbar oder unmittelbar geben? O, es ist eine betrübende Erfahrung, die man leider! zu machen Gelegenheit hat, daß Menschen, welche in Leidenschaften erstarkt und in Schlechtigkeiten versunken sind, bekennen, daß sie an ihren Eltern die ersten Lehrmeister in unerlaubten Handlungen, in Uebertretung göttlicher und menschlicher Gebote gehabt haben. Wenn ihr Kinder habet, spricht die heilige Schrift, so bieget sie, da sie noch jung sind, wie junge Bäume, wie zarte Oelzweige; in der Folge würdet ihr sie eher brechen, als daß sie ihre einmal angenommene böse Gewohnheit ablegten. Sollen also Kinder gut werden, so müssen sie die Eltern bei Zeiten zum Kirchenbesuche anhalten, vor Allem fleißig in die Schule schicken und unter keinem Vorwande davon entbinden. Eltern müssen Kindern weise Lehren geben, wie sie auf der Straße, auf dem Wege in die Schule und aus der Schule ehrbar und sittsam sich betragen, und das Alter ehren sollen. Lehren sollen besonders Eltern ihre Kinder, da böse Beispiele und Sittenlosigkeit unter der Jugend täglich sich häufen, die Aergernisse der Welt zu fliehen und zu verachten. Die Welt, sollen sie ihnen sagen, ist gar Vielen ein gefährlicher Abgrund des Verderbens, in der man bisweilen sich Reichthümer sammelt und zu hohen Ehrenstellen gelangt, von denen aber im Tode nichts übrig bleibt, als die strengste Rechenschaft, die man davon ablegen muß. Siehe, mein Sohn, spreche ein Vater, flüchtigen Ergötzlichkeiten und sinnlicher Lust folgt ewige Reue nach; wen die Welt fürchtet, den achtet der Tod nicht, sein Hochmuth wird zu Schanden werden. Glaube es mir, mein Sohn, die verachtete Niedrigkeit eines Job verdient dem Tode eines Salomo, die Ketten des Apostel Petrus verdienen der glänzenden Krone eines Königs vorgezogen zu werden. Ersteigest du auch nicht eine hohe Stufe irdischen Glückes, so begnüge dich mit dem Bewußtsein treu erfüllter Pflicht und eines rechtschaffenen Wandels, der in der Wagschaale der göttlichen Gerechtigkeit mehr gilt, als Gold und Goldeswerth. — Meine Tochter, soll eine christliche Mutter zu jenem jungem Mädchen sagen, welches leicht verführt werden kann, beneide den Kindern der Welt ihr Glück nicht. Heut schmückt sie Eitelkeit und morgen schon beraubt sie der Tod aller eitlen Zierde. Alles wird mit ihnen absterben, die Sünde allein nicht, die sie begangen und wozu sie andere verleitet haben, diese bleibt mit ihren Folgen ewig. Glückselig jene Eltern, welche auf diese Art ihre Kinder daheim unterrichten, und glückselig die Kinder, welche sich diese heilsamen Unterweisungen der Eltern zu Nutze machen, dann werden auch die Bemühungen der Seelsorger und Lehrer in der Schule nicht fruchtlos sein. Niemals muß Unkraut unter den guten Weizen gestreut werden, der in der Schule gesäet wird. Vor Allem müssen Eltern ihren Kindern den Schulbesuch so lieb und angenehm, als möglich machen: sehet, sollen sie sprechen, was wir euch nach unserm schlichten Verstande und auf Erfahrung beruhend, von Tugend und Tugendübung sagen, das werden euch Seelsorger und Lehrer in der Schule ausführlicher mit Beweisen jeglicher Art noch näher ans Herz legen; erzählet uns, wenn ihr nach Hause kommt, was ihr von den Pflichten gegen Gott und gegen den Nächsten gehört und gelernt habet. Dieses und ähnliches wird in ihren Kindern Liebe zur Schule erwecken; sie werden täglich zunehmen, wie an Alter, so an Weisheit und Verstand. Sollte euch auch, christliche Eltern, die moderne Welt, welche nicht tugendhafte Menschen, nicht gute Christen, sondern reiche, kluge, polirte, genußfähige und tüchtige Leute aus ihren Kindern machen will, tadeln, so verachtet sie mit ihrer Erziehungskunst, und bedenket, ihr seid die Schutzengel eurer Kinder, räumet also alles aus ihren Augen, was ihnen schadet, hebet die Steine hinweg, an die sie sich stoßen können.

(Beschluß folgt.)

---

*

## Bücher-Anzeige.

Katechismus der christkatholischen Religion. Von Karl Manegold, Pfarrer zum heiligen Laurentius in Erfurt. Mit Genehmigung des hochw. Capitular-Vikariats zu Paderborn. Erfurt, 1842. In Commission bei F. Hilsenberg. Preis 5 Sgr.

Dieser Katechismus ist für die Schüler der obersten Elementarklasse bestimmt, welche bereits das vierzehnte Jahr erreicht haben und zum ersten Empfange der heiligen Communion vorbereitet werden. Er ist seiner Form nach in 2 Hauptstücken abgefaßt: Das 1ste behandelt die Glaubens- und das 2te die Sittenlehren. Die Kenntniß und Verehrung Gottes wird darin den Katechumenen in natürlicher, klarer und gründlicher Darstellung zu Gemüthe geführt, wobei die Uebersicht des Ganzen bei den Glaubenslehren durch Andeutung der daraus hervorgehenden Sittenlehren und bei den letztern durch Hinweisung auf den Glauben erhalten wird. Wir können diesen Katechismus zur Grundlage beim Katechumenen-Unterrichte mit Recht empfehlen. Der Zusammenhang, in welchem die Glaubens- und Sittenlehren erklärt werden, ist in ganz natürlicher Ordnung, wenn auch nicht, wie in andern Katechismen, die Uebersicht der gesammten katholischen Religionslehre in den bekannten 5 Hauptstücken gegeben ist, folgender: das erste Hauptstück enthält in zwei Abschnitten die Erklärung des apostolischen Glaubensbekenntnisses, also die Lehre von der Erlösung, und die Lehre von dem Glauben als der Befähigung zur Gnade und von den heiligen Sakramenten als den vorzüglichsten Gnadenmitteln, d. i. die Theilnahme an der Erlösung, oder die Rechtfertigung und Heiligung. Das zweite Hauptstück enthält in vier Abtheilungen die Lehre von den drei göttlichen Tugenden, von den Zehngeboten und den fünf Geboten der Kirche, von den Hindernissen des Gehorsams und von der Sünde, und von den Beförderungsmitteln des Gehorsams, und von der Tugend. Man kann also aus dieser Uebersicht sehen, daß alles, was zur gründlichen Erkenntniß der Religion zu wissen nothwendig ist, dieser Kathechismus enthält; und damit die Katechumenen lernen ihre innere Religion täglich neu zu beleben, so sind als Anhang kurze Morgen- Abend- Buß- und Meßgebete hinzugefügt.

---

## Kirchliche Nachrichten.

Stuttgart, 9. September. Seit einigen Tagen spricht man davon, der Minister des Innern, der Kirche und des Schulwesens, Herr von Schlayer, habe seine Entlassung nachgesucht, weil seine Ansichten über die Ausübung der Staatsaufsicht gegenüber der kathol. Kirche der höchsten Zustimmung sich nicht mehr erfreuten. Es ist deßhalb ungemein großes Gerede im Publikum und die nächste Zukunft schon muß lehren, was daran ist. Ein streng katholisches Mitglied der Ritterschaft in der Abgeordnetenkammer soll den jetzigen Direktor des katholischen Kirchenraths ersetzen, Oberkirchenrath von Schedler, der großen Einfluß auf genanntes Kollegium übt, pensionirt werden, und der neue Direktor gemeinschaftlich mit einem Mitgliede des Domkapitels und mit Zuziehung eines Ministerialraths oder unter dem Präsidium des zu ernennenden neuen Ministers die Befugnisse des katholischen Kirchenraths und des Bisthums feststellen. (Würzb. Zeit.

Aus Sachsen. Die Leipz. Allg. so wie mehrere andere Zeitungen klagen oft über einzelne (wirkliche oder scheinbare) Beweise von Intoleranz auf Seiten der Katholiken. Möchten doch dieselben Zeitungen einmal anfangen der Wahrheit und Gerechtigkeit die Ehre zu geben, und ähnliche Beläge von Intoleranz auf Seiten der Protestanten anführen. An Stoff kann es nicht fehlen; er ist reichlich vorhanden. So dürfte z. B. die L. A. Z. sich nur berichten lassen, was in dieser Beziehung in ihrer nächsten Nähe, in Leipzig und Dresden, geschieht, und worüber in „Dresdens Charaktergemälde von Janus" gesprochen wird. Was andere Zeitschriften nicht sagen dürfen, wird vielleicht der L. A. Z. zu berichten verstattet sein. Oder sollen solche Erscheinungen der Zeit, wie die berührten, nicht besprochen werden, dann muß es befremden, daß nicht nur die L. A. Z. sondern auch andere Zeitungen in dieser Beziehung ein besonderes Partei-Interesse vertreten und ein nur ihnen zustehendes Partei-Recht besitzen dürfen.

Kopenhagen, 22. August. Gestern wurde im Beisein einer großen Menge Menschen an der neuerbauten katholischen Kapelle, welche sich bereits unter Dach befindet, der Grundstein eingemauert. Der Stein wurde zuerst vom österreichischen Geschäftsträger als Patronats-Commissar mit Kitt besprengt.

Köln. Der hochw. Herr Erzbischof von Iconium hat mittelst eines Hirtenbriefes die Gebete für die bedrängte katholische Kirche in Spanien auf 14 Tage, vom 25. September beginnend, angeordnet.

Trier, 18. September. Heut fand in unserer festlich geschmückten Kathedralkirche die feierliche Consecration und Inthronisation des hochw. Herrn Wilhelm Arnoldi als Bischof von Trier statt.

---

## Diöcesan-Nachrichten.

### Ein Besuch auf dem Zobten.

Seit Jahren hatte ich mich gesehnt, den schon als Knabe liebgewonnenen Berg zu besuchen. Endlich sollte es mir im vorigen Monat gelingen. Obgleich erst in der Nacht in Zobten angekommen, zögerte ich nicht bei dem ersten Schein der Morgendämmerung den Berg zu besteigen, um bis zum Sonnenaufgang am Ziele zu sein.

Kurz vorher, ehe man den Gipfel des Berges erreicht, öffnet sich der Wald und man erhält die Aussicht auf die Bergesspitze. Nicht vermag ich den innern Schauer, den Seelenschmerz zu beschreiben, der hier meine Schritte hemmte, als ich zum erstenmale die Ruine des Gotteshauses erblickte. Langsam in wehmuthsvoller Stimmung vollendete ich meinen Weg. Auf der Höhe angekommen, wandte ich mich zurück: — da stieg eben die Sonne in ihrer Herrlichkeit empor. Bald beleuchtete sie das schöne Schlesien. Wie

Viele, fand auch ich die Aussicht alle Erwartung übertreffend. In Anbetung und Dank hätte ich niedersinken mögen: als ich alle die lieben Gegenden und Berge und mit ihnen die theure Heimath wiedererblickte! — doch das Schmerzgefühl, das meine Seele betroffen, erhielt grade dadurch nur um so mehr Nahrung.

„O Gott, wie unerschöpflich ist deine Güte und Liebe, du anbetungs- und preiswürdigster Gott! — und doch kann man an einem Orte, über welchen hinweg Tausende zu deinem Himmel hinaufblicken, ein deiner Anbetung und der Verehrung unserer himmlischen Mutter, der auserwählten Jungfrau geweihtes Haus verfallen und zu Grunde gehen sehen! Ist's denn möglich, daß deine wahren Verehrer, welche in der nächsten Umgebung wohnen, und durch den täglichen Anblick denselben! immer neuen Schmerz empfinden müssen, dieß so lange haben ertragen können?"

Diese Betrachtungen erweckte in mir der Anblick der Ruine. Ich zweifelte keinen Augenblick, daß es gleich mir schon Vielen ergangen sein müsse, und eben so wenig daß man nicht schon auf die Wiederherstellung dieses Tempels bedacht gewesen sein solle; wozu überdieß jeden Vaterlandsfreund die Dankbarkeit antreiben muß gegen den Mann, dem Schlesien so viel verdankt, der vor länger als siebenhundert Jahren hier den ersten Tempel errichtete; und dieß um so mehr in einer Zeit, wo fast jedem Verdienst ein Denkmal gesetzt wird; denn ein besseres könnte Peter Wlast nicht erhalten, — und offenbar hat auch den würdigen Sievert, welcher vor 140 Jahren nach langem Wüsteliegen das gegenwärtige Gotteshaus erbaute, diese Pflicht durch Aufstellung der Bildnisse von Peter Wlast und seiner Gemahlin, welche sich bis zu der Zerstörung im Jahre 1834 hier befanden, an den Tag legen wollen.

Natürlich lag mir daran zu erforschen, was bisher geschehen. Während meines flüchtigen Aufenthalts in Zobten erfuhr ich Folgendes: Obgleich Fiscus: (an den mit den Klostergütern auch der Zobten, der früher zum Sandstift nach Breslau gehört, gefallen) Sorge getragen für die Erhaltung der Stufen, welche zur Kirche führen, so habe dieser doch zu Wiederherstellung der Kirche eine Verpflichtung nicht anerkennen können. Datum hätten vor einem Jahre Einige aus der nächsten Umgebung die edle Absicht gehabt, aus eigenen Mitteln mit Hülfe des Vermögens der Kirche, welches noch vorhanden und auf 1700 Rthlr. sich belaufe, — dieselbe wiederherzustellen und hätten dieserhalb es dem dermaligen Pfarrer von Gorkau, wohin die Bergkirche gehört, anheimgestellt, die Erlaubniß der Königl. Regierung zu erwirken; dieser habe jedoch aus Gründen, die man nicht wisse, die Sache so lange hingezogen, bis Jene zum Theil die Lust verloren.

Hieraus wurde mir wenigstens so viel klar: daß es für sehr Viele gewiß nur der Gelegenheit bedürfe, das Ihrige zu solchem Werke beizutragen und daß es an bereitwilligen Spenden insbesondere in der bemittelten Umgegend nicht fehlen könne: wohl aber habe es bis jetzt an der erweckenden Stimme, an der leitenden Hand gefehlt! — Was diese vermag, haben wir alle in Deutsch-Piekar gesehen. Möchte doch auch für diese Marienkirche ein Fietzek erstehen! Sicherlich wird sein Ruf gehört werden von allen Verehrern Mariens, deren ja auch diese Gegend zahlreiche hat. Mit Freuden werden sie herbeieilen die seit acht Jahren Trauernde, Verlassene, von neuem zu schmücken, um sie ihrem Herrn, dem Herrn des Himmels und der Erde, wieder zuzuführen! Doch es ist hohe Zeit, — denn was jetzt noch mit geringen Opfern möglich, dürfte später, wo der Zahn der Alles zerstörenden Zeit noch weiter vorgedrungnn, größere erfordern. Daß es übrigens auch der Grundherr des zunächst liegenden Gorkau (obgleich er, wie ich glaube, Protestant) an thätiger Beihülfe nicht fehlen lassen wird, davon kann man, nachdem was ich erfahren, überzeugt sein. Daß der gegenwärtige noch jugendlich kräftige Herr Pfarrer von Gorkau die Mühen, Sorgen und Beschwerden des Baues nicht scheuen werde, läßt sich erwarten; und der Segen von oben, vom Vater des Lichts — er fehlt einem guten Werke niemal. Darum an's Werk! Mit Gott begonnen, mit Gott beendet — unter der Fürbitte der gnadenvollen Gottesmutter. —

O Ihr — deren heilige Pflicht es ist, — hier zu sprechen und zu handeln, zögert nicht länger, Eure Stimme zu erheben! — oder belehret eines Andern

einen Verehrer Mariens.

Anm. Weiteren Verhandlungen und Berichten über diese Angelegenheit öffnet das Kirchenblatt gern seine Spalten.

Die Redaktion.

Oberschlesien. Annaberg. Der Mensch bedarf öfterer Anregung, damit er nicht im Glauben gleichgültig werde, in der Liebe zu Gott erkalte, und in der Erfüllung der religiösen Pflichten zur Lauheit herabsinke. Zu den Anregungs- und Beförderungsmitteln des Glaubens und der Frömmigkeit gehört vorzüglich: das lebendige Wort Gottes, die Ausspendung der heil. Sakramente und eine, die Seele zu frommen Gefühlen leitende Oertlichkeit. Jeder katholische Christ kann sich an eben genannten Gnadenmitteln mehr oder weniger in seiner Gemeinde erbauen, er findet Nahrung für seine Seele in seiner Heimath; aber seiner Sünden sich bewußt, will er offenbare Buße thun, will ungestört den frommen Betrachtungen nachhängen, dem andächtigen Gebete obliegen, will ungehindert Gott und seinen Heiland Jesum Christum preisen, zu ihm in den drückenden Nöthen dieses Lebens aus der ganzen Fülle seines Herzens frei aufseufzen, an seinem irdischen leidensvollen Wandel und an den Tugenden Mariens sich stärken, zum Gottvertrauen und festen Vorsätzen der Besserung sich ermuthigen. Kein Ort scheint mir diesem Bedürfnisse der menschlichen Seele mehr zu entsprechen, als der Annaberg. Zwar ist schon oft von dieser Stätte wahrer christlicher Andacht und Frömmigkeit die Rede gewesen, allein lassen wir nicht ab, die Aufmerksamkeit der Leser auf Orte hinzuwenden, wo der katholische Glaube die schönsten Triumphe feiert und die herrlichsten Siege gegen die Gewalt des Bösen erringt, mag dieses in der ungeordneten, den Geist beherrschenden Sinnlichkeit, oder in der Aergerniß gebenden und der Tugend und der Religion spottenden Welt oder im Reiche des Satans liegen.

Das Kreuzerhöhungsfest, das den 14. September gefeiert wird, zog eine zahlreiche Menge andächtiger Wallfahrer aus Schlesien und dem österreichischen Nachbarlande auf den Annaberg. Bei beiden Prozessionen, der deutschen und polnischen, (von denen die erstere dieß Mal stärker als sonst war), mag die Zahl der Pilger 30000 betragen haben. Wunderst du dich, Leser, über diese ungeheure Zahl Andächtiger: von größerer Verwunderung und wahrer Seelenfreude wärest du ergriffen worden, hättest du selbst jenen heiligen Eifer, der die frommen Wallfahrer beseelte, gleich mir, beobachten können. Thränen religiöser, inniger Freude und herzlicher Begeisterung flossen, als der wackere Kalvarienprediger in herzlicher Anrede die Ankommenden empfing. Welches Drängen an die Richterstühle der

Buße, welches unabläßliche Begehren nach dem Tische des Herrn, nach der Speise der unsterblichen Seele. Doch zu groß war die Ernte, und zu gering die Zahl der Schnitter, als daß diese den Bedürfnissen so vieler in den kurzen Morgen- und Abendstunden hätten genügen können; denn mit dem Schlage 8 Uhr des Vormittags am 14. und 15. gingen die Prozessionen, die deutsche eine Stunde vor der polnischen, heraus, um unter Gottes freiem Himmel auf der durch die Natur so treu nachgebildeten Kalvaria bei den vielen Kapellen des stellvertretenden, sündentilgenden Leidens Christi und der Schmerzen und Klagen Mariens sich in Wehmuth zu erinnern.

Bei jeder Kapelle betrat einer von den 8 fungirenden, jungen Priestern den Predigtstuhl und sprach begeisterte Worte göttlicher Wahrheit, die Zuhörer mahnend, warnend, erschütternd, mit dem Gewichte religiöser Gründe die Verstockten zermalmend, die Sünder ergreifend, die Lauen erweckend, aber auch die Leidenden tröstend, beruhigend, zur Geduld auffordernd, zur Tugend ermuthigend, zur Hoffnung auf den Lenker der Welt anspornend, im Glauben befestigend, in der Liebe begründend. Wer könnte zählen die Seufzer, die aus gepreßter, reuiger Brust sich hervordrängten, die Thränen, die über die Wangen des erschütterten Büßers rollten! Nur du, o Gott, kennst alle die schönen Vorsätze, die hier gefaßt, die Gelübde, die zum eigenen Seelenheile, und zu deiner Verherrlichung in der Seele emporstiegen, die frommen Entschließungen, dem Glauben, der Tugend, der Wahrheit, dem Rechte getreu zu verharren bis an den Tod. Ihr Diener des Herrn, die ihr mit größter Hingebung und Selbstaufopferung den Greisen und Jünglingen, den Eltern und Kindern, den Vorgesetzten und Untergebenen, den Reichen und Armen die Pflichten, die ihnen Gott, ihre heilige Kirche, ihr Gewissen und Stand angewiesen, ans Herz gelegt und sie bei ihrem Seelenheil, bei dem Himmel, wo der Allgerechte waltet, bei allem, was ihnen heilig ist, zur treuen und gewissenhaften Erfüllung derselben ermahnt und beschworen habt; ihr Diener Christi, das Bewußtsein, für Gottes Reich gewirkt, verirrte Seelen dem ewigen Heile zugeführt, wankende Gemüther im Glauben und Vertrauen gestärkt, im Himmel so viel Freude über die gebesserten Sünder verursacht zu haben, dieß Bewußtsein sei euer schönster Lohn. Ihr fandet einen fruchtbaren Acker, der Saame des göttlichen Friedens, den ihr in die empfänglichen Herzen ausgestreut, wird in naher Zukunft aufgehen und herrliche Früchte tragen. Mögen dann die Werke des Lichtes und lebendigen Glaubens leuchten vor den Feinden wahrer Frömmigkeit, damit auch diese endlich ihr von Jugend auf eingesogenes, auf Verblendung, Unwissenheit und Verweltlichung beruhendes Vorurtheil, das sie gegen alles auch noch so gut geleitete und noch so trefflich ausgeführte Wallfahrten hegen, ablegen, und den Vater im Himmel preisen, der von den, dem katholischen Christen so heiligen Gnadenorten, insbesondere auf dem Annaberge, so mächtig sich erweist und so herrliche Dinge wirkt.

Unter den vielen Prozessionen, die herangekommen waren, war die Ratiborer, wie gewöhnlich die zahlreichste: von einem Geistlichen geleitet, kam sie, getreu der uralten frommen Sitte der Vorfahren, um Gott ihre Anbetung darzubringen, und der seeligsten Jungfrau und heil. Mutter Anna ihre Verehrung zu bringen und durch deren Fürbitte den Seegen des Himmels über sich und die Ihrigen herabzuflehen. Sie bekundete ihren religiösen Eifer insbesondere dadurch, daß sie zur Hebung der Andacht, zur Erbauung der Wallfahrer eine passende Fahne, dieses Zeichen der siegreichen Kirche in Christo, dem Annaberge weihte.

Mögen sich recht viele Wohlthäter finden, damit das ehrwürdige Denkmal katholischer Frömmigkeit und Einheit, dieser Vereinigungspunkt so vieler eifrigen Christen, dieser Ausgangspunkt so vieler guten Vorsätze und tugendhafter Werke nicht in der Ungunst der Zeiten zusammenstürze, sondern schöner wiedererstehe und prange und leuchte als ein Zeichen, das den Weg zur Ewigkeit weiset, zum Himmel mahnt und zu Gott leitet.

Klein-Strehlitz, im Oberglogauer Archipresbyterate. Betagte und in Ehren ergraute Priester sind wahre Zierden ihres Standes, und namentlich desjenigen Sprengels, dem sie angehören. Denn so sagt ja schon die heil. Schrift: Ehrwürdig ist ein hohes Alter, wenn es Gerechtigkeit und Tugend zu Gefährten hat. Prov. 16, 31.

So hatte die Ober-Glogauer Archipresbyterats-Geistlichkeit, welche noch vor zwei Jahren zwei Jubelpriester in ihrer Mitte zählte, sie aber im Laufe der Jahre 1840 und 1841 durch den Tod verlor, neuerdings das Glück und die Freude, den 20. September d. J. den hochw. Herrn Pfarrer Joseph Kaysig zu Deutsch-Rasselwitz, als Jubelpriester zu begrüßen, da derselbe am 20. September 1792 zu Breslau die Priesterweihe empfangen, und sonach volle 50 Jahre im Weinberge des Herrn nach Kräften gearbeitet hat.

Obgleich der ehrwürdige Jubilarius diesen so wichtigen, durch die Gnade Gottes erlebten Tag, theils wegen seiner körperlichen Gebrechlichkeit, mehr aber wegen zu großer Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit am liebsten in Ruhe, Andacht und Zurückgezogenheit verleben wollte, so nahm es der Edle doch nicht ungünstig, vielmehr tief gerührt auf, als sich am Tage seiner Jubelfeier der größte Theil der Ober-Glogauer Archipresbyterats-Geistlichkeit in seiner Amtswohnung einfand, um dem hochwürdigen Jubelgreise die innigste Theilnahme an dem so seltenen Erlebnisse zu bezeigen, und die herzlichsten Glückwünsche darzubringen.

Der Erzpriester Morawetz war zum Dollmetscher der Gefühle und Wünsche, von welchen alle anwesenden Herren Concirculaten beseelt waren, ausersehen, und that dieses in einer kurzen der Sache angemessenen Anrede.

Hierauf eröffnete derselbe dem hochw. Jubelgreise, wie auch die hohe geistliche Behörde Seiner in Gnaden gedacht habe, und überbrachte dem Gefeierten zum Beweise, daß nicht nur die, welche ihm zunächst stehen, sondern auch das hochw. geistliche Amt, als die höchste Diözesanbehörde, seine Person, seine Verdienste zu schätzen wisse, und innigsten Antheil an seiner Jubelfeier nehme, ein sehr gnädiges Glückwunschschreiben, dessen Inhalt den greisen Jubelpriester fast zu Thränen rührte.

Das schönste Wetter begünstigte den feierlichen Tag, und erlaubte einen gleich feierlichen Gang in die so schöne, durch große Opfer des Herrn Pfarrers Willmann, eines Oheims des Gefeierten (welcher ein gleiches Glück, Jubelpriester zu werden, in Deutsch-Rasselwitz erlebte) erbaute Kirche, und trotz dem, daß die eingepfarrte Gemeinde von der seltenen und erhabenen Feier früher nichts Bestimmtes erfahren, füllte sich dieselbe bei dem weitschallenden Geläute der Glocken zur Stunde mit Andächtigen, und Herr Curatus Preuschhoff von Ober-Glogau hielt mit gewohntem Eifer und Lebendigkeit eine der hochwichtigen Feier ganz angemessene Predigt, und hierauf celebrirte der hochw. Jubilar unter Assistenz seines nächsten Nachbars, Herrn Pfarrer Krebl zu Gläsen, und seines ehemaligen Kapellans, Herrn Seminar-Direktor Ronge zu Ober-Glogau, ein solennes Hochamt und ertheilte den heiligen Seegen.

Bei erfolgter Zurückkunft in das Pfarrhaus, welche unter dem von Jung und Alt gesungenen erhabenen Liede: Großer Gott wir loben dich, erfolgte, dankte der Herr Jubilar seiner Kirchgemeinde für ihre diesfällige Theilnahme, und ermahnte in kurzen aber herzlichen Worten die versammelte Schuljugend, die ihm auch mündlich und schriftlich ihren Dank und ihre Verehrung bezeigte, zur Folgsamkeit gegen Gott, ihre Eltern und alle Vorgesetzten, zur Vervollkommnung in der Weisheit und Tugend, mit einem Worte: zu einem gottgefälligen Lebenswandel, auf daß sie nach dem Beispiele Jesu unsers göttlichen Heilands wie an Jahren, so auch an Weisheit und Liebenswürdigkeit bei Gott und den Menschen zunehmen möchte.

Das nachfolgende Mittagsmahl wurde froh und heiter eingenommen, und der ehrwürdige Jubelgreis in einem Lateinischen vom emeritirten bischöflichen Commissarius und Stadtpfarrer Herrn Matulke zu Ober-Glogau und einem deutschen vom Aktuarius Circuli Pfarrer Herrn Serp zu Kommornik im Namen aller Herren Concirkularen verfaßten Gedichte besungen.

Stralsund, 19. September. Gestern Nachmittag war unsere Küstenstadt Zeuge von einer Handlung, die seit Jahrhunderten hier nicht mehr war gesehen worden. Gegen 4 Uhr begab sich der Ortsseelsorger, nicht wie es unter seinem sel. Vorgänger geschehen, in weltlicher, sondern in vorschriftsmäßiger Amtskleidung in das Sterbehaus einer katholischen Leiche, um solche auf dem zu einem Kirchhofe angekauften Acker zu beerdigen. Der Reiz der Neuheit, und ein verbreitetes Gerücht, als würde die Einweihung dieses Ackers stattfinden, hatte bei günstiger Witterung Hunderte aus allen Ständen hinausgezogen, um die sogenannte Einweihungsleiche ihrem Mutterschooße einverleiben zu sehen. Dem katholischen Beobachter schien es, als ob eine Wallfahrt stattfände. Große und Kleine, Hohe und Niedere sah man, wie auf dem Wege zu einem Gnadenorte, hinpilgern an den Ort, der bisher die größten Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen hatte. Dicht gedrängt stand nach allen Richtungen hin das Pro und Contra; und obschon bei der Ankunft der Leiche hie und da Gemurmel zu vernehmen war — was wohl meistens seinen Grund haben mochte in dem Wunsche, seinen frühzeitig in Besitz genommenen Platz zu behalten, und der Feierlichkeit selbst möglichst nahe zu sein — so stellte sich doch bald die liebenswürdigste Stille ein, als die Einsegnung des ersten Grabes beendet war. Wie es der Ernst der Handlung erheischt, verhielt ein Jeder sich ruhig, und selbst Jene, die es nicht für nothwendig erachteten ihr Haupt zu entblößen, nahmen gierig in sich auf, was der fungirende Geistliche sprach. Gar manches Auge, in dessen Spiegel anfänglich eine Art Trotz und Frechheit zu schauen war, nahm in Bälde eine milde Freundlichkeit an, und ließ den Beobachtenden auf innere Zufriedenheit schließen. Irre ich mich nicht, so dürften nicht Wenige von Vorurtheilen befreit hinweggegangen sein, und den leider hier noch von vielen gehegten Wahn „als ob die Bekenner der evangelischen Lehre nur allein Christen seien," aufgegeben haben.*)

*) Die Schles. und Breslauer Zeitung enthielten kürzlich einen der Leipz. Allg. Zeit. entlehnten Correspondenz-Artikel „aus Metz," in welchem beklagt wurde, daß die Franzosen Alle, welche nicht Katholiken sind, auch nicht für Christen halten. Die obige Aeußerung, der wir mehrere andere ähnlicher Art beifügen könnten, beweist, daß man in Pommern die Katholiken nicht zu den Christen zählt.

Die Redaktion.

Möge die Zukunft diesen Wunsch verwirklichen! Möge es aber auch den gütigen Lesern dieses Blattes gefallen: „ihrer an der Ostsee lebenden Glaubensbrüder in Liebe eingedenk, und denselben behülflich zu sein zur Erlangung alles dessen, was ihnen gegenwärtig noch Noth thut!"

Raßmann.

Ottmachau, 22. September. Am heutigen Tage früh 7 Uhr feierte der Herr Pfarrer, Erzpriester und seit gestern Ehrenbürger unserer Stadt, Johann Hauck, sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum durch Führung der Hochwürdigen-Prozession und Abhaltung eines Hochamtes mit Assistenz. Herr Kommissarius und Erzpriester Otto erschien mit Herrn Kanonikus Poppelack aus Neisse, wie auch Herr Pfarrer Gottwald aus Lindenau, theils mit Ueberbringung eigener Glückwünsche, theils mit den Theilnahmsbezeugungen Eines Hochwürdigen Geistlichen Amtes und Einer Königlichen Hochpreislichen Regierung zu Oppeln, von welcher dem Jubilar die Ueberreichung des rothen Adlerordens 4ter Klasse insinuirt wurde. Die Hauptwohlthäterin unseres prächtigen Gotteshauses verehrte diesem ein von Leipzig besorgtes seidenes Velum, das mit den auf das Hochwürdigste sich beziehenden Symbolen in Gold geziert und zum hochfestlichen Gebrauche von heute an bestimmt worden ist.

## Anstellungen und Beförderungen.

### a. Im geistlichen Stande.

Den 16. September. Der Archipresbyterats-Verweser und bisherige Pfarradm. Augustin Kintzel in Brieg, als Pfarrer daselbst. Den 17. d. M. Der bish. Pfarradm. Franz Peschke in Reichenbach, als Curatieadm. bei St. Anton zu Breslau, in die Stelle des bisherigen dasigen Curatus Dr. Sauer, welcher vom hochw. hohen Domstiftskapitel zum Prorektor des Klerikal-Seminars in Breslau erwählt und berufen worden ist, um den derzeitigen Rektor, Jubilar-Priester Herrn Domkapitular Heinisch, bei dessen zunehmender Kränklichkeit zu vertreten. Den 19. d. M. Der bish. Vikarius Andreas Scholz in Ober-Glogau, als Pfarradm. in Rosnochau, bei Ober-Glogau. Den 20. d. M. Der Weltpr. Karl Pohl, als Kapellan in Hohenfriedeberg. — Der bish. Kapellan Johann Langer in Groß-Strehlitz, als Kapellan in Gleiwitz, in die Stelle des bisherigen dasigen Kapellan Julius Drischel, welcher zur Uebernahme des Amtes eines Militair-Seelsorgers in den Rheinprovinzen aus der hiesigen Diözese ad tempus entlassen worden ist. Den 23. d. M. Der bish. Archipresbyterats-Verweser, Kreis-Schulen-Inspektor und Curatus Adolph Rinke in Strehlen, als Pfarradministrator in Reichenbach.

### b. Im Schulstande.

Den 19. d. M. Der bish. Adjuv. in Repten Alois Kosubek, als Schullehrer in Stiebendorf, Kr. Neustadt. — Der bish. Adjuv. Julius Scheumann zu Ullersdorf zum Schullehrer, Organist und Küster in Giesmannsdorf, Kr. Bolkenhain. — Der vormal. Adjuv. in Przychod und bish. int. Lehrer in Sabine, Matthäus Ociepka, zum wirkl. Schullehrer in Sabine, Kr. Falkenberg. — Der bish. Adjuv. Friedrich Schmidt, als Schullehrer in Sonnenberg, Kr. Falkenberg. — Der bish. Adjuv. Anton Röcker, als Schullehrer in Deutsch-Janke, desselben Kr. — Der bish. Adjuv. in Pfaffendorf

Kr. Lauban, Jakob Linke, versetzt nach Ullersdorf, Kr. Löwenberg. — Der bish. Adjuv. in Giesmannsdorf Anton Prenzel, als Adjuv. in Pfaffendorf bei Lauban.

---

## Miscellen.

### Wunderbare Bekehrung eines Juden.

Papst Innocenz III. schrieb ums Ende seiner Regierung an den Erzbischof von Sens Folgendes:

Mit der Gnade dessen, der seine Kirche stets mit neuen Blüthen schmückt, senden wir Dir den geliebten Sohn N., den Ueberbringer dieser Zeilen, der aus Deiner Heimath als Jude zu uns kam, als Christ zurück. Die Art und den Verlauf seiner Bekehrung haben wir, weil es erquicklich ist die Großthaten Gottes zu erzählen, in diesem Briefe niederschreiben lassen, wie er selbst uns berichtet hat. Neulich nämlich wohnte in seines Vaters Hause eine gewisse Frau Christiana, welche durch die Verführung der Juden dem katholischen Glauben so entfremdet war, daß sie, von der Finsterniß des jüdischen Irrthums verdunkelt, behauptete, Christus habe ihr weder nützen noch schaden können, und das Brot, von irgend einem Menschen-Tische genommen, vermöge eben so viel, als das Abendmahl der Christen, welches auf dem Altare genoßen wird. Aus Furcht vor Strafe, wenn sie den christlichen Glauben öffentlich ableugne, begab sie sich mit andern Christen am Ostersonntage in die Kirche, behielt die empfangene Eucharistie im Munde, warf sie dann dem Vater des genannten N., Namens Isak, in die Hand, und stieß die Lästerung aus: „sieh hier meinen Erlöser, wie die Christen sagen." Als Isak die heil. Hostie in eine Büchse, die er in einem Kasten hatte, aufbewahren wollte, wird er eben von Jemanden an seine Thür gerufen; und da er fürchtete, daß man sie zufällig bei ihm finden könne, verbarg er sie in eine andere Büchse, ohne in der Eile zu bedenken, daß sieben Pariser Münzen darin seien (librae Parisienses), und öffnete dem Klopfenden die Thür. Als er hier expedirt war, und zu seinem Kasten zurückkehrend in der leeren Büchse, wo er sie niedergelegt zu haben vermeinte, die Hostie nicht fand, schaute er in die andere, in welche er obiges Geld gethan hatte, und fand sie voll — nicht von Denaren (Denariis) sondern von Hostien. Erstaunt und erschrocken rief er seine Freunde herbei, erzählte ihnen den Hergang des Vorgefallenen, und begann in ihrer Gegenwart die Hostien mit einem Hölzchen zu wenden, um die, welche er bei der Uebergabe etwas feucht befunden hatte, von den andern zu trennen, in der Hoffnung, daß seine Denaren nach deren Entfernung ihre eigenthümliche Natur wieder annehmen würden. Als er sie von den andern nicht zu unterscheiden vermochte, erkannten die Umstehenden die Größe des göttlichen Wunders, und beschlossen, den christlichen Glauben anzunehmen. Während aber die Andern mit den Kindern Abrahams hofften, empfahl mehrgenannter N. einem vornehmen Manne, dem königlichen Marschalle, Weib und Kinder mit der Bitte, sie alle taufen zu lassen, und machte sich auf, unserer Person sich vorzustellen. Nach vielen Unterredungen mit ihm über das Gesetz und die Propheten fand ihn unser ehrwürdiger Bruder, der Tuskulanische Bischof, im Glauben wohl unterrichtet, und taufte ihn.

Da nun eine derartige neue Pflanzung nicht nur mit dem Thau der Lehre zu befeuchten sondern auch mit zeitlichen Wohlthaten zu nähren ist, damit ihr Gott Wachsthum gewähre, so tragen wir Deiner Brüderlichkeit durch dieses apostolische Schreiben auf, ihm und seiner christlich gewordenen Familie also des Lebens Nothdurft zu besorgen, daß sie wegen des Mangels an Zeitlichen nicht rückwärts zu schauen, oder darum den apostolischen Stuhl neuerdings zu beschweren genöthigt sind, wie auch, daß Du über das vorangegangene Wunder volle Wahrheit erforschest, und treu sie uns berichtest.

---

Wer zu entbehren weiß, genießt am besten, und wer dulden kann, ist am zufriedensten.

---

Der Schein überredet, die Wahrheit überzeugt.

---

Ein Kind im Gemüth, ein Jünglig in That, ein Mann im Entscheiden; — das wäre ein Charakter, wie er sein sollte.

---

Für die Beschaffung eines Kirchhofes in Stralsund sind beim Ortspfarrer eingegangen: von Dr. Crone in Westpreußen, 15 Rthlr. 20 Sgr. 3 Pf.

Die Redaktion.

---

### Correspondenz.

Vielfache Anfragen veranlassen mich zu der Erklärung, daß ich die Redaktion des Schlesischen Kirchenblattes **nicht** aufzugeben gedenke, sondern entschlossen bin dieselbe mittelst der freundlichen Unterstützung meiner geehrten Mitarbeiter nach wie vor fortzusetzen. Dr. Sauer.

Auf besondere Veranlassung erklären wir, daß der Bericht: „Gleiwitz rc." in Nr. 27 des Schles. Kirchenbl. nicht von einem der Herrn Professoren oder Lehrer des dasigen Gymnasiums eingesendet, sondern lediglich auf Grund des letzten Programms von einem an jenem Gymnasium nicht näher betheiligten, auch in Gleiwitz gar nicht wohnhaften Referenten unseres Blattes verfaßt worden ist. Sonach müssen alle aus gewissen Chiffern der Correspondenz gezogenen Muthmaßungen als völlig unbegründet abgewiesen werden.

H. K. S. in R. Freundlichen Dank. Die Frage, ob alle — und **unverkürzt** aufgenommen werden können, dürfte sich erst bei näherer Ansicht derselben bestimmen lassen. — H. P. R. in S. Möge Gottes Segen auf dem Worte ruhen. Die traurige Erfahrung ist ein neuer Beweis, wie von gewisser Seite kein Mittel unversucht gelassen wird. — H. E. M. in St. Verbindlichsten Dank. — H. K. S. in T. Wir schreiben. — H. P. R. in R. Erhalten. — Herzlichen Dank. — H. P. L. in B. Mit großem Danke angenommen.

Die Redaktion.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.